

# Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1962-1963)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der bewaffnete Friede

### Militärpolitische Weltchronik

Mit einer beschämend schwachen Stimmbeteiligung ist am letzten Maiwochenende der Volksentscheid über die Atominitiative II gefallen, die gegen 273 355 annehmende Stimmen mit 450 488 Stimmen deutlich verworfen wurde. Trotz der Stimmenthaltung von mehr als der Hälfte aller Stimmbürger ist das Mehr der das Volksbegehren ablehnenden Stimmen beträchtlich größer geworden, als vermutet werden durfte, nachdem die Befürworter in der Abstimmungspropaganda vor allem immer wieder mit der Proklamierung eines «Volksrechtes» lockten. Es ist bemerkenswert, daß die Schwerpunkte der ablehnenden Stimmen vor allem in den Urkantonen und auf der Landschaft liegen, wo die auf der ganzen Skala des Stimmungs- und Gefühlsbarometers spielende Propaganda der Befürworter nicht verfang, da man sich auch noch ein gesundes eigenes Denken bewahrt hat. Beachtlich ist, daß die Kantone der Westschweiz, der Tessin und auch Basel-Stadt die Initiative mit unterschiedlichen Mehrheiten angenommen haben.

Im ganzen gesehen, bekundet aber der Entscheid, daß das Volk das Unechte in dieser taktischen Initiative herauspürte und es in seiner Mehrheit nach wie vor gewillt ist, für eine starke und kompromißlose Landesverteidigung einzustehen und auch nur den Schein einer Schwächung zu vermeiden. Es ist auch nicht der Verführung zu «mehr Volksrechten» erlegen. Das Schweizervolk hat nun zweimal theoretisch über die Beschaffung von Atomwaffen für unsere Landesverteidigung abgestimmt, um sich dabei in beiden Fällen für den Ernstfall volle Freiheit zu wahren. Es ging in dieser Abstimmung um einen grundsätzlichen Entscheid, um den der Wahrung der Kompetenzen der vom Volke gewählten Bundesversammlung in Verteidigungsfragen, nicht aber um die Anschaffung von Atomwaffen. Die Gegner der Initiative, die nun in ihrem Standpunkt von der Mehrheit des Volkes unterstützt wurden, sind keine Supermilitaristen und Befürworter des Atomkrieges. Es muß ihnen die humanitäre Haltung und das Verantwortungsbewußtsein zugestanden werden, das auch sie erkennen läßt, daß ein Atomkrieg die Menschheit an den Rand des Abgrundes reißen könnte. Die Entscheidung darüber liegt aber nicht bei den kleinen Nationen, die sich der Verpflichtung nicht entschlagen dürfen, weiterhin am Ausbau der Schutz- und Abwehrmaßnahmen zu bauen, um ihr Volk aktiv und passiv gegenüber den Auswirkungen des totalen Krieges zu schützen. Es wäre zu wünschen, daß die eifrigen Befürworter der Initiative sich nun mit gleichem Eifer und dem gleichen Aufwand beträchtlicher Geldmittel für einen mög-

lichst raschen und kriegsgenügenden Ausbau des schweizerischen Zivilschutzes einsetzen, der in der Praxis darauf ausgerichtet ist, in Kriegs- und Katastrophenfällen möglichst viele Menschen zu retten und die Chance des Ueberlebens zu wahren. Gleichzeitig fällt einem maximal ausgebauten Zivilschutz auch die Aufgabe zu, einem möglichen Gegner die Illusion zu rauben, die Schweiz mit einigen wenigen Atombomben oder Fernraketen in die Knie zwingen zu können.

Es wird oft vergessen, daß auch die Bestrebungen der zivilen Landesverteidigung dazu beitragen, die Schweiz davor zu verschonen zum Kriegsschauplatz zu werden. In zwei Weltkriegen hat uns die starke militärische Bereitschaft, die von den ausländischen Generalstäben nicht als unüberwindlich, aber nur mit sehr großem Kraftaufwand zu zerschlagen beurteilt wurde, vor einem direkten militärischen Konflikt bewahrt. Heute werden in die Berechnungen der Großmächte, die ein Interesse an der Schweiz haben könnten, auch die anderen Faktoren der totalen Abwehrbereitschaft in ihre Beobachtungen und Berechnungen mit einbezogen, und dazu gehören nicht zuletzt auch die Maßnahmen des Zivilschutzes und die Bereitschaft der Bevölkerung, ihren Teil zu einem wirksamen Katastrophenschutz personell und materiell beizutragen.

\*

In Schweden werden alle Anstrengungen zur Verstärkung der militärischen und zivilen Landesverteidigung unternommen. In den beiden Kammern des schwedischen Reichstages wurde der neue Plan für den Ausbau der Landesverteidigung, über den sich die vier demokratischen Parteien im voraus geeinigt hatten, mit allen Stimmen gegen diejenigen der Kommunisten und einiger sozialdemokratischer Einzelgänger angenommen. Die Kosten der schwedischen Landesverteidigung werden auf Grund dieses Beschlusses im nächsten Finanzjahr auf einen Grundbetrag von 3780 Millionen Kronen festgesetzt. Ausgangspunkt der Berechnungen sind die Preise von 1962 und die Lohnsituation für Staatsangestellte vom 1. Januar 1963. Zu diesem Basisbetrag soll unter Berücksichtigung der zu erwartenden technischen Entwicklung ein jährlicher Zuschlag von 2,5 Prozent kommen. Unter den Neuanschaffungen der Jahre 1964 bis 1970 ist unter anderem ein Kredit von 680 Millionen Kronen zu erwähnen, der vorwiegend zur Anschaffung von neuen Panzern verwendet werden soll. Wir haben diesen neuen Panzer unseren Lesern kürzlich in Wort und Bild im «Schweizer Soldat» vorgestellt.

Die Vertreter der vier demokratischen Parteien gaben im Rahmen der Diskussionen im Reichstag ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Einigkeit in den Fragen der Landesverteidigung bewahrt werden konnte. Der sozialdemokratische Verteidigungsminister Andersson unterstrich in einer

Rede, daß die Militärkredite fast in allen Ländern erhöht worden seien, um damit auf die Notwendigkeit vermehrter Anstrengungen in Schweden hinzuweisen. Er erklärte auch, daß er einen Atomkrieg gegen Schweden nicht als ein aktuelles Risiko betrachtete. Aus dem Munde des Ministers war auch zu vernehmen, daß in Schweden gegenwärtig keine Vorbereitungen zur Beschaffung eigener Atomwaffen im Gange seien.

\*

Die Kubakrise, die letztes Jahr im Spätherbst mit einer Machtprobe der beiden Weltblöcke die Sowjets zum Rückzug ihrer Fernraketen aus dem Inselbereich Fidel Castros zwang, ist immer noch nicht restlos beigelegt. Auf der Insel sollen immer noch einige Tausend russische Soldaten und Spezialisten stehen, um das Kriegspotential Castros weiter auszubauen und die latente Drohung weiter bestehen zu lassen.

Mit Wachsamkeit muß auch die mit sowjetischer Unterstützung im Gang befindliche Aufrüstung Indonesiens verfolgt werden, wo sich der auf Lebzeiten gewählte Präsident Soekarno schon mehrmals als äußerst aggressiv erwiesen hat, obwohl ihm seine inneren wirtschaftlichen Schwierigkeiten mehr als genug Sorgen bereiten und Beschäftigung zuweisen sollten. In der arabischen Welt hält die Unruhe an, und mit wachsender Besorgnis nimmt man die immer wieder gegen Israel ausgestoßenen Drohungen zur Kenntnis. Auch in diesem Teil der Welt ist, wie übrigens im ganzen Schwarzen Erdteil, die Tätigkeit Moskaus spürbar, das alle Register zieht, um die Unruhe zu schüren und den Westen zu diskreditieren. Tolk

## Woher stammt

### «Pistole»?

Der Ursprung des Wortes (franz. pistole, ital. pistola) ist dunkel. Man will es von Pistoja, einer Kreishauptstadt der italienischen Provinz Florenz, herleiten, wo eine kurze Schußwaffe zu Ende des 15. Jahrhunderts durch Anbringung eines Luntenschlosses bedeutende Verbesserungen erfahren haben soll; doch ist diese Herleitung nicht unbestritten. Jene Stadt ist von alter Zeit her bekannt durch ihre Eisenwaren; im Italienischen ist pistoles noch jetzt ein kurzer Säbel. Nach Napoleon III. ist der Name der Waffe von der gleichnamigen Goldmünze abzuleiten, weil diese denselben Durchmesser wie das Kaliber hatte; nach dem böhmischen Geschichtsforscher Palacky († 1876) stammt der Name aus der Hussitenzeit und hängt mit dem tschechischen pistala (Rohr, Pfeife) zusammen, das nach der Erfindung der Feuerwaffe die neue Bedeutung annimmt und mit den Hussitenkriegen verbreitet wird; nach andern rührt er von dem italienischen pistallo her, das einen mit einem Knopfe oder starken Beschlage versehenen Griff bedeutet. In einem Breslauer Inventar von 1483 kommen bereits 235 «Pisdeallen» vor. Es sind, schon nach